



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augspurg, 1712**

15. Auch die Kleinigkeiten muß man in Obacht nehmen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47916)



## Die funffzehende Sinnreiche Geschichte.

Auch die Kleinigkeiten muß man in Obacht nehmen.

**Q**ui spernit modica, paulatim decideret. **Wer das Kleine nicht achtet / wird nach Zeugnuß der Heiligen Schrift / allgemach zugrund gehen. Und ist dieses nichts Abentheurliches / sondern eine durch unendliche Beyspiel so gar der ansonsten grossen Dienern Gottes bestätigte Wahrheit / welches die hiergesetzte Geschichte mit mehrerem erläutert :**

Es erzehlet Marcus Marolus, daß einmahls ein Walde Bruder von seinen jungen Jahren gleich aus der Welt geflohen / und sich nach dem Exempel des heiligen Joannis des Tauffers in Höhlen und Klippen verstecket / allwo er durch seinen Lebens-Wandel mehr ein Engel als ein Mensch schien / worbey er auch nur einen kleinen Fehler hegete / daß er nemlichen seiner Katzen allzumohl wolte / und sie nicht anderst hielte / als seinen wehrtesten Cameraden / oder / besser zu reden / sein liebstes Kind / mithin nahme der schon zweymahl zum Kind gewordene gute Alte die Katz unter Tags zum öfftern in den Busen / und schmeichlete ihr / bald aber striche und streckte er ihr die Ohren / biß sie anfienge zu gmaugeln / welches Geschrey dieses alten Beggen seine Ohren über alle massen zärtlich kitzlete ; oder aber die Katz setzte ihm zu Zeiten die Krailen ganz subtil in die Hand oder Arm / so er alles wohl aufgenommen / nach Art der Verliebten. Folgends ware kein Tag / da dieser Katzen- Aff dieser  
seiner

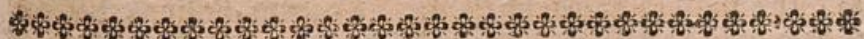
seiner Liebsten nicht ein so schmachhaftes Süppel kochte/ als ihm selbst / worüber die Katz also gemein mit ihm worden/ daß sie öftters in die Schüssel hinein / und dem guten Wald-Bruder sambt ihrer Portion auch die seinige her aus gefischt. Bettete der Alte den Rosenkrantz/ so hängte sich die Katz gleichfalls an die Schnur an/ die er in der Hand hielt; warffe er sich auf die Knie/ sein Gebett zu verrichten/ sprang ihm die Katz alsobald auf die Achsel/surrte ihm mit ihrer brumenden Maul-Trommel in das Ohr/ und zog den Saum seines Kleids mit den Zähnen bald hin- bald herum. Welche Verdrießlichkeiten der gute Clausner / alle ohne mindisten Unwillen oder Bezüchtigung des Thiers übertrug / und bestunde seine ganze Bestrafung hierin falls / daß er ihr zu Zeiten ein Zeichen mit der Hand gabe/ oder ihr trohete.

Man kan sich nicht einfallen lassen/ wie sehr es den Einsiedler schmirzte / wann diese seine Haus-Magd zu Zeiten in dem Schlaf / bey dem allzuheissen Aschen etwas den Pelz verbrennte / dahero war es ihm lieber / daß die Katz in seinem eigenem Bett schlafte / ja sich wohl gar in seine Münchs-Kappen nistete. Mithin trug es sich zu/ daß der Wald-Bruder/ ihm alleine hart/ rauch/grob und grausam ware / mit seiner Katz aber die größte Bescheidenheit und süffeste Manier brauchte. Einmahls plagte ihn der Vorwitz/ und wolte er gern in die Stadt gehen/den grossen Heil. Basilium zu sehen/ dessen Heiligkeit und Tugend-Ruhm auch so gar in seiner Höhlen erschollen; nahm also seinen Stecken/ und gieng einmahls Schnur-gerad der Haupt-Kirchen zu / allwo er eben obbenannten Heil. in grossen Pomp mit seinen Bischöfflichen Kleidern angethan / und unter einem Thron sitzend / bey Verrichtung des Gottes-Dienst ange-troffen / und schiene dieser Heil. Prälat theils wegen der prächtigen Kleidung/theils wegen der Inful auf dem Haupt/ und

und der an die Finger reichlich gesteckten Edelgesteinen / die Majestät selbst zu seyn. Als dessen der gute Wald-Bruder gewahr worden / ärgerte er sich nicht wenig / als welcher gewohnet war in der Einöde / und Höhlen zu stecken / und kunte nicht fassen / wie eine so grosse Heiligkeit / welche man dem Heil. Basilio zuschriebe / kunte bey so köstlichem Kleider-Pracht bestehen ; sprach also bey sich selbst : Soll diß der grosse Basilius seyn / von welchem man so grosses Geschrey machet ? Ist diß der grosse Welt-bekante Heilige ? Pui der Schand ! man will nur Schertz hierüber treiben. Dann wie schickt sich ein solcher Pomp und so grosser Reichthum / ewiger Gott ! zu so grosser Heiligkeit ? Wir arme Clauener müssen / zu der Vollkommenheit zu kommen / in einen schlechten von Cameelhaar gewürckten Sack schlieffen / so mehr einem Cilicio, als einem Kleid ähnlich ; unser Bett ist die bloße Erden / der Schloff ein immerwehrendes Wachen / die Mahlzeit die Fasten / der Haus-Rath ein hilzernes Schüssellein / auf welches er mit der Hand zeigte / dann es ihm an der Gürtel / nach Gewonheit der Wald-Brüder / herab hienge ; endlichen fügte er hinzu : An diese Heiligkeit mag glauben / wer immer will / ich vor meinen Theil glaub lediglich gar nichts davon. Und sehet / immittels er in seinem Gemüth diese Gedanken führte / hörte er folgende Stimm in seinen Ohren erthönen : Wisse du / der du dich unterfangest / die Heiligkeit der Einsiedler mit der Heiligkeit des Basili abzugleichen / ja wohl gar vorzuziehen / und deine Armuth dem Bischofflichen Kleider-Geschmuck / mit welchem du den grossen Diener Gottes Basilium ausgeschmücket siehest / vorsehest ; wisse / daß unter den Lumpen / den Cilicien / und schlechtem Haus-Rath sich eben zu weilen der Ehrgeiß / die Eitelkeit und der Pracht einschleiche ; dann nur von deiner Persohn allein zu reden / bist du mehr an dieses dir abhangende Schüssellein angeklebet / als der grosse Diener und Heil.

Heil. Bischoff Basilius an allem diesem Kleider-Zierrath/ mit welchem du denselben bekleidest siehest; ohne etwas zu melden von der Raß / so du in der Clausen gelassen / welcher du mehr anhangest / als die unvollkommenste Welt-Menschen ihren Kindern und Befreundten. Von dieser himmlischen Stimm wohl unterrichtet / begabe er sich wieder in seine Zellen/ allwo er sich beflisse/ ein von der Welt völlig abgeschöltes Leben anzufangen/ und sonderlich ihme die Raß-Lieb / in welche er sich also vernarret / aus dem Kopff zu bringen.

Wir wollen gleichfalls dahin bedacht seyn / die kleine Fähler zu fliehen; dann so wir dieses nicht thun / werden wir allgemach uns in die grosse hineinstürzen/ und aus der kleinen Raß-Lieb uns selbst anfangen dergestalten zu lieben/ daß wir uns nicht scheuen / aus eingebildeter Vollkommen- und Heiligkeit uns anderen vorzuziehen/angesehen wir erst alsdann gut seynd/wann wir uns vor höchst schlimm erkennen; und alsdann vollkommen/ wann wir uns unvollkommen und nichts würdig schätzen werden.



### Die sechzehende Sinnreiche Geschichte.

Die Sünd macht den Menschen so heftlich/ daß er aussihet wie der Teuffel.

**U**nter viel anderen Schäden / die ihme der Mensch durch die Todsünd über den Hals ziehet / ist zweiffels ohne nicht der mindiste / daß sie ihne vor den Augen Gottes und der Menschen so heftlich machet als der Teuffel selbst ist; wie es etlich mahl geschehen/ nach Bezeugnuß der Geschich-

P. Casalichii III. Theil.

G

schich-